

verengt haben, in einen ringförmigen Kanal ergiessen. Dieser letztere ist schmaler, als die Seitenkanäle und mit ihm hängt eine grosse Anzahl (ungefähr 80) sehr kurzer Fangfäden des Scheibenrandes zusammen. Bei einer Vergrösserung erblickt man noch zwischen jeder Fangfäden drei ganz kleine Zipfel als äussere Erweiterungen des Rundkanals.

Die ganze durchsichtige mässig gewölbte Scheibe des einzigen Exemplars mass drei Zoll im Durchmesser; es wurde im atlantischen Meere nordöstlich von den Azoren im Mai gefangen.

Fig. 1. A. stellt das ganze Thier in natürlicher Grösse vor.

Fig. 1. B. zeigt das äussere Ende eines Seitenkanals mit seinem verengerten Uebergange in den ringförmigen, von welchem die Fangfäden entspringen.

FIG. 2.

A E G I N A C I T R E A.

Merkmale der Gattung *Aegina*:

*Appendices ventriculi latus succiformes.*

*Cirrhi in interstitiis appendicium alternis.*

Nur zwei Gattungen unter den *Aequoriden* haben breite Nebensäcke des Magens; die hier aufgestellte unterscheidet sich von der ihr ähnlichen *Cunina* dadurch, dass ihre Fangfäden in den Einschnitten zwischen zwei Nebensäcken des Magens entspringen, und zwar sind der Fangarme um die Hälfte weniger, als der Nebensäcke, weil immer ein Einschnitt übersprungen wird. Der Mund ist eine einfache runde Oeffnung des Magens.

Zwei Arten dieser neuen Gattung wurden im nördlichen stillen Meere, im 34 Grade nördlicher Breite und 201 Grade westlicher Länge von Greenwich beobachtet.

*Aegina citrea appendicibus ventriculi extus bilobis, cirrhis quatuor, disco extus juxta cirrhos sulcata.*

Von dieser Art wurde nur ein Exemplar eingefangen, dessen stark gewölbte und sehr dicke Scheibe zwei Zoll im Durchmesser mass. Oberhaut der Scheibe glatt und kaum merklich gelb gefärbt. Merkwürdig sind an ihr die äusserlichen Furchen, welche man bei jedem Fangfaden bemerkt: es geht nämlich eine Furche vom Rande der Scheibe nach dem sehr hoch an den Seiten der Scheibe äusserlich hervorkommenden Fangfaden hinauf und setzt sich noch etwas weiter über denselben hinaus nach dem Mittelpuncte der Scheibe hin fort. Der Fangfaden besitzt diese Art vier sehr starke von gelblich brauner Farbe; sie kommen an der äussern Fläche der Scheibe (in der Mitte zwischen Mittelpunct und äusserem Rande der Scheibe) hervor und entspringen aus dem Magen selbst und nicht aus dessen Nebensäcken, und zwar am innern Ende eines Zwischenraums zwischen den Nebensäcken. Da es der Nebensäcke (also auch der Zwischenräume) zwischen ihnen acht giebt, und nur vier Fangfäden sich vorfinden, so geht immer ein Zwischenraum leer aus. Mit der Wurzel eines Fangfadens hängt bei jedem noch eine längliche dickere und zugespitzte blassgelbe Blase zusammen, welche sich über dem Magen nach dem Mittelpuncte der Scheibe hin erstreckt. In diese Blase begiebt sich die in den hohlen Fangfäden enthaltene Flüssigkeit, wenn sie von den sich zusammenziehenden Fangfäden zurückgedrängt wird, und im Gegentheile tritt auf Zusammenziehen der Blase ihre Flüssigkeit wieder in die Fangfäden und dehnt sie aus. Diese Blasen sind also ganz gleichbedeutend den blasenartigen Säcken bei den Seesternen und Holothuriern, welche als Hauptorgane des Bewegungs-Gefässsystems angesehen werden. Im verkürzten Zustande schlagen sich die Fangfäden nach der Mitte der Scheibe hinauf und legen sich hier zum Theil in die obere Furche; ausgedehnt hängen sie herab und fügen sich mit ihrem Wurzeltheile in die untere Furche der Scheibe. Die Bewegungen der Fangfäden geschehen mit einer besonderen Raschheit, wie man sie an andern Quallen nicht gewohnt ist.

Aus der untern Fläche ragt die Scheibe mit einem kurzen kegelförmigen Zapfen; indem sich der blassgefärbte Magen dem letztern anschliesst, so erhält er eine trichterförmige Gestalt; nach Nussen ist er durch einen einfachen runden Mund geöffnet. Der Magen setzt sich an seinem Umfange in acht viereckige Nebensäcke fort, welche so lang als breit sind, am äussern Rande in der Mitte durch einen Einschnitt zweilappig werden und eine dunkel